

Denkmalkundlich-ikonographische Zuordnung eines mittelalterlichen Grab-Kreuzsteins in Ermschwerd, Kreis Witzenhausen¹

von Friedrich Karl und Juliane Azzola

Einleitung mit Fundbericht

Als man in den Jahren 1965/67 die Kirche von Ermschwerd einer grundlegenden Neugestaltung unterzog, mußte das Mauerwerk des Schiffs zunächst um 2 m gekürzt werden. Bei diesen Abbrucharbeiten trat ein bearbeiteter Stein zutage, der dank des aufsichtführenden Poliers Karl Magerkurt h aus Ermschwerd vor seinem erneuten Untergang bewahrt wurde und heute im renovierten mittelalterlichen Teil der Kirche einen würdigen Platz fand². Dieser rechteckige Stein (Bild 1) zeigt ein die Fläche beherrschendes, in kräftigem Relief hervortretendes und nahezu gleicharmiges Kreuz, das Kennzeichen eines „Kreuzsteins“. Da die Kirche in Ermschwerd einst von einem Friedhof umgeben war, geht man nicht fehl, den Kreuzstein nicht als Flurdenkmal, sondern als Grab-Kreuzstein anzusprechen. Zugleich lassen die fehlende Inschrift und die Ausführung des Kreuzes in Flachrelief³ den Schluß zu, daß dieser Grab-Kreuzstein spätmittelalterlichen Ursprungs sein muß, wobei er wohl kaum einem Meister der benachbarten Stadt Witzenhausen, sondern mehr einem bäuerlichen, am Ort tätigen Handwerker zuzuschreiben wäre.

Denkmalkundliche Zuordnung

Als einziger der weit über 100 hessischen Flur- und Grab-Kreuzsteine⁴ zeigt das Denkmal auf Bild 1 zwei eingerillte, dem Querbalken aufsitzende Kreuze.

-
- 1 Zugleich 34. Beitrag zur Frage früher Grabsteinformen in Hessen. 33. Beitrag: „Ein unbekanntes Grab-Steinkreuz vom Friedhof St. Michael in Marburg“, Hessische Heimat NF 22 (1972), Nr. 2, 59–60.
 - 2 Die Kenntnis des Denkmals verdanke ich Ferdinand Stein, Bad Salzschlirf, alle Angaben zum Fundbericht Pfarrer Lotz, Ermschwerd.
 - 3 Der geglättete untere Teil des Denkmals stak als Fuß einst im Boden und blieb unsichtbar.
 - 4 Die systematische Inventarisierung der Flur-Kreuzsteine Hessens begann Dr. Wilhelm Niemeyer †, Kassel, sie wird von Heinrich Riebeling (623 Frankfurt 802, Im Sechholder 52) fortgesetzt und dient als Grundlage einer in Vorbereitung befindlichen Monographie „Steinkreuze in Hessen“. — Über Grab-Kreuzsteine in Hessen erschienen bisher 10 Publikationen; siehe hierzu bei Friedrich Karl Azzola: „Neues zur Datierung der beiden Grab-Kreuzsteine von St. Crucis bei Unterhaun im Kreis Hersfeld“ (ZHG 81 (1970), 231–238), dort weitere Literaturangaben. Diese Publikationen dienen als Grundlage einer künftigen Monographie „Grab-Kreuzsteine des Mittelalters und der Neuzeit in Hessen“.

Aufgrund seiner schlichten, bäuerlichen Arbeit erscheint eine inhaltlich-ikonographische Differenzierung der in so verschiedenen Techniken ausgeführten Kreuze lediglich durch eine denkmalkundliche Analyse möglich. So gibt es unter den wenigen Denkmälern mit drei Kreuzen Steine, bei denen dem Querbalken des beherrschend dargestellten Kreuzes – dem Christuskreuz – zwei kleinere Kreuze aufgesetzt, bei anderen hingegen untergeordnet sind. Darüber hinaus kommt es auch zur Kombination dieser beiden Typen.

1 Das Christuskreuz mit zwei Kreuzen über dem Querbalken

Der auf Bild 2 wiedergegebene Kreuzstein an der Metzgermarter bei *Bischberg*⁵ ist zwar ein Flurdenkmal, doch dem Grab-Kreuzstein von Ermschwerd (Bild 1) nahe verwandt. Als einziger, bemerkenswerter Unterschied sind die beiden aufsitzenden Kreuze dem großen, lateinischen Kreuz angepaßt und ebenfalls in Flachrelief ausgeführt. Falls sich hinter der verschiedenartigen technischen Behandlung der Kreuze auf dem Ermschwerder Stein (Bild 1) zugleich eine Wesensverschiedenheit der Zeichen verbergen sollte, so wäre sie bei dem Bischberger Denkmal verloren und deshalb dieser Stein als entwicklungsgeschichtlich jünger aufzufassen. Dem Bischberger Denkmal steht seinerseits der Kreuzstein bei *Schassowitz* in Böhmen⁶ (Bild 3) nahe.

Im Gegensatz zu den beiden Kreuzsteinen bei *Bischberg* (Bild 2) und *Schassowitz* (Bild 3) zeigt der Kreuzstein, der zur Denkmälergruppe bei *Bühren*⁷ (Bild 4) gehört, drei *eingerrillte* Kreuze. Da alle Kreuzbalken auf schlichte Weise eben lediglich durch *eine* Rille gekennzeichnet sind, den Balken also flächige Konturen fehlen, erinnert dieses Denkmal an den hochmittelalterlichen Grab-Kreuzstein von *Unterhaun*⁸, so daß jener wohl entwicklungsgeschichtlich älter als der Grab-Kreuzstein von Ermschwerd ist.

In Fortführung dieses Typs zeichnen die tiefen Rillen auf der Kreuzplatte von *Belsdorf* (Bild 5) flächige Konturen eines Bogensockelkreuzes, während die lediglich durch einfache Rillung wiedergegebenen aufgesetzten Kreuze

5 Die Kenntnis dieses Steins verdanke ich Alfred *Seel*, Bamberg. Der Kreuzstein wird in seiner Arbeit „Flurdenkmale im Landkreis Bamberg-West“ enthalten sein, die seiner kürzlich erschienenen Arbeit „Flurdenkmale im Landkreis Bamberg-Ost“, *Mitteilungsblätter der Deutschen Steinkreuzforschung* 28 (1972), Heft 2 als Teil 2 folgen wird.

6 Franz *Blöchl*: „Von alten Steinkreuzen und Kreuzsteinen“, Pilsen 1935, insbesondere Bild 6 auf S. 9. Leider konnte ich bisher die tschechische Fassung des Ortsnamens nicht ermitteln.

7 Adolf *Hoffmann*: „Die mittelalterlichen Steinkreuze, Kreuz- und Denksteine in Niedersachsen“, *Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens*, Hildesheim und Leipzig 1935, insbesondere S. 31–32 und Denkmal Nr. 99 auf Tafel XIV; F. B. *Jünemann*: „*Bühren vor dem Walde*“, Hann. Münden 1967, mit einer Abbildung der Denkmälergruppe auf S. 9.

8 Friedrich Karl *Azzola*: „Neues zur Datierung der beiden Grab-Kreuzsteine von St. Crucis bei Unterhaun im Kreis Hersfeld“, → *ZHG* 81 (1970), 231–238, insbesondere Bild 1.

im überkommenen Zustand verharren⁹. Leider läßt die fortgeschrittene Verwitterung diese beiden Kreuze auf Bild 5 kaum noch erkennen. Ebenfalls eingerillt sind alle Darstellungen auf der Kreuzplatte der Wipertikrypta in Quedlinburg¹⁰ (Bilder 6 und 7), doch finden sich statt der aufsitzenden Kreuze zwei Mühlespiele. Hingegen trägt das in starkem Relief ausgeführte Christuskreuz der Schöllkrippener Platte¹¹ (Bild 8) auf dem Querbalken Scheibenkreuze in schwachem Relief. Auch die Kreuzplatte von Tonnendorf¹² (Bild 9), die heute im Thüringer Museum zu Eisenach aufbewahrt wird, zeigt ein spätromantisches Bogensockelkreuz mit zwei aufgesetzten Scheibenkreuzen in Flachrelief.

Da eine isolierte Betrachtung der Denkmäler mit aufgesetzten Kreuzen keine zweifelsfreie Interpretation des Grab-Kreuzsteins von Ermschwerd zuläßt, erscheint zunächst eine Auseinandersetzung mit Steinen erforderlich, die

2 das Christuskreuz mit zwei Kreuzen unter dem Querbalken zeigen. Von der hier zu besprechenden Komposition gibt es zwei Varianten, deren Ikonographie jedoch — wie gezeigt wird — übereinstimmt.

2.1 Als Beispiel für Denkmäler mit mehr nebengeordneten Kreuzen mag hier das Tympanon der Kirche zu Treisbach (Bild 11) dienen. Wie sich aus dem Göttinger Sakramentar¹³ (Bild 10) als einem der zahlreichen möglichen Vorbilder ableiten läßt, gehören die zwei nebengeordneten Kreuze den Schächern zu.

2.2 Denkmäler mit zwei dem Querbalken des Christuskreuzes direkt untergeordneten Kreuzen — wie auf den Kreuzplatten bei der Michaelskirche in Fulda (Bild 13) und in der Westfront der Kirche in Wechterswinkel (Bilder 14 und 15) — scheinen mehr auf irischen Einfluß zurückzugehen. Da auf der Miniatur aus der Würzburger Universitätsbibliothek¹⁴ nach Bild 12 die beiden dem Querbalken anhängenden Kreuze die

9 Diesem Denkmal wandte sich auch Walther Schulz in seiner Arbeit „Der Reiterstein von Zscherben, Saalkreis, und weitere dörfliche Steinmetzarbeiten des hohen Mittelalters im nördlichen Elb-Saale-Gebiet“ zu → Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 50 (1966), 307—320, insbesondere S. 318 und Bild b auf Tafel 35.

10 Walter Schulz, 317.

11 Theo Büttner: „Steinfund in Ernstkirchen — bei den Renovierungsarbeiten in der Pfarrkirche freigelegt“, → Unser Kahlgrund, Heimatjahrbuch für den Landkreis Alzenau 1959, 161—162.

12 Diese Kreuzplatte wird von Klaus Wessel in seiner Arbeit „Ein Grabstein des achten Jahrhunderts in Eisenach“ (Erlangen 1955) kurz erwähnt und abgebildet.

13 Siehe auch bei Sigrid Esche: „Adam und Eva — Sündenfall und Erlösung“, Düsseldorf 1957, Bild 26.

14 Diese Miniatur ist abgebildet bei Reiner Hausscherr: „Das Imervardkreuz und der Volto-Santo-Typ“ → Zeitschrift für Kunstwissenschaft 16 (1962), 129—170 auf S. 158 sowie bei Liselotte Wehrhahn-Stauch: „Aquila — Resurrectio“ → Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft 21 (1967), 105—127 auf S. 106.

Schächer tragen, zeigen die beiden Kreuzplatten in Fulda und Wechterswinkel ebenfalls die Golgathaszene, was ihre ikonographische Identität mit der unter 2.1 besprochenen Komposition bestätigt.

Auf die weite Verbreitung solcher Kreuzsteine weisen Denkmäler in Wales¹⁵, Irland¹⁶, aber auch in Armenien¹⁷ hin.

Ikonographische Interpretation der aufsitzenden Kreuze

Da sowohl neben- als auch untergeordnete Kreuze den Schächern zugehören, vermag lediglich das Denkmal von Salz (Bild 17) eine ikonographische Interpretation des Grab-Kreuzsteins von Ermschwerd (Bild 1) zu erschließen. Dem erhöhten Kreuz Christi sind links und rechts die Schächerkreuze untergeordnet, so daß die beiden kleinen Kreuze oben links und rechts somit in einem anderen Zusammenhang gesehen werden müssen. Stellt man nämlich den Stein von Salz (Bild 17) neben das Göttinger Sakramentar (Bild 10), so wird faßbar, daß die beiden kleinen Kreuze auf die bedeutende mittelalterliche Tradition der Darstellung von Sonne und Mond zurückgehen. Diese Tradition läuft bei dem spätmittelalterlichen Ermschwerder Grab-Kreuzstein offensichtlich aus, da die beiden Gestirne – vom dörflichen Steinmetzen nicht mehr verstanden – dem beherrschenden Kreuz angeglichen und ebenfalls als Kreuze ausgeführt sind. Lediglich durch ihre unterschiedliche Technik – Flachrelief bzw. Rillung – wird dieser Prozeß der Angleichung noch faßbar, ein Prozeß, der bei dem ebenfalls spätmittelalterlichen Kreuzstein an der Metzgermarter von Bischberg (Bild 2) abgeschlossen erscheint.

Auf dem mehr der Volkskunst zugehörenden, wohl ebenfalls spätmittelalterlichen Kreuzstein von Unterlauter^{18–20} (Bild 16) werden Sonne und Mond zu Sechssternen, auf der Platte in der Wipertikrypta von Quedlinburg (Bilder 6 und 7) zu Mühlespielen abgewandelt. Nur vereinzelt blieb bei künstlerisch reich gestalteten Denkmälern die traditionelle Darstellung von Sonne und Mond bis in die Neuzeit erhalten, wozu hier als Beispiel ein Epitaph des Jahres 1608 aus Heustreu wiedergegeben ist (Bild 18).

15 V. E. Nash-Williams: „The Early Christian Monuments of Wales“, Cardiff 1950, insbesondere Nr. 219 auf S. 138 mit Abbildung auf Tafel 17.

16 Pádraig Leonard: „Early Irish Grave-Slabs“, herausgegeben von Françoise Henry, Proceedings of the Royal Irish Academy, Vol. 61, Section C, Nr. 5, insbesondere S. 106.

17 Zahlreiche Beispiele finden sich bei N. Stepanian und A. Tchakmaktschian: „L'art décoratif de l'Arménie médiévale“, Leningrad 1971.

18 Richard Teufel: „Der Kreuzstein von Unterlauter bei Coburg“ → Jahrbuch der Coburger Landesstiftung 1956, 262–271.

19 Walter Saal: „Der Kreuzstein von Unterlauter“ → Jahrbuch der Coburger Landesstiftung 1968, 69–78.

20 Armin Leistner: „In Stein gehauen... – Flurdenkmäler des Coburger Landes“ → Jahrbuch der Coburger Landesstiftung 1968, 13–68, insbesondere S. 30–33 mit den Abbildungen 4a und 4b. Diese Arbeit erschien auch als Heft 1 der Zeitschrift „Das Steinkreuz“ 25 (1969).



Bild 1

Spätmittelalterlicher Grab-Kreuzstein von E r m s c h w e r d
im Kreis Witzhausen. Höhe 103 cm, Breite 62 cm, Dicke ca. 12 bis 13 cm,
Kreuzhöhe 57 cm, Kreuzbreite 59 cm, Balkenbreite 8 bis 10 cm.
Material: Buntsandstein; Rückseite grob geebnet. Photo F. K. Azzola



Bild 2

Kreuzstein neben der Metzgermarter bei B i s c h b e r g im Kreis Bamberg/Ofr.
Photo F. K. Azzola

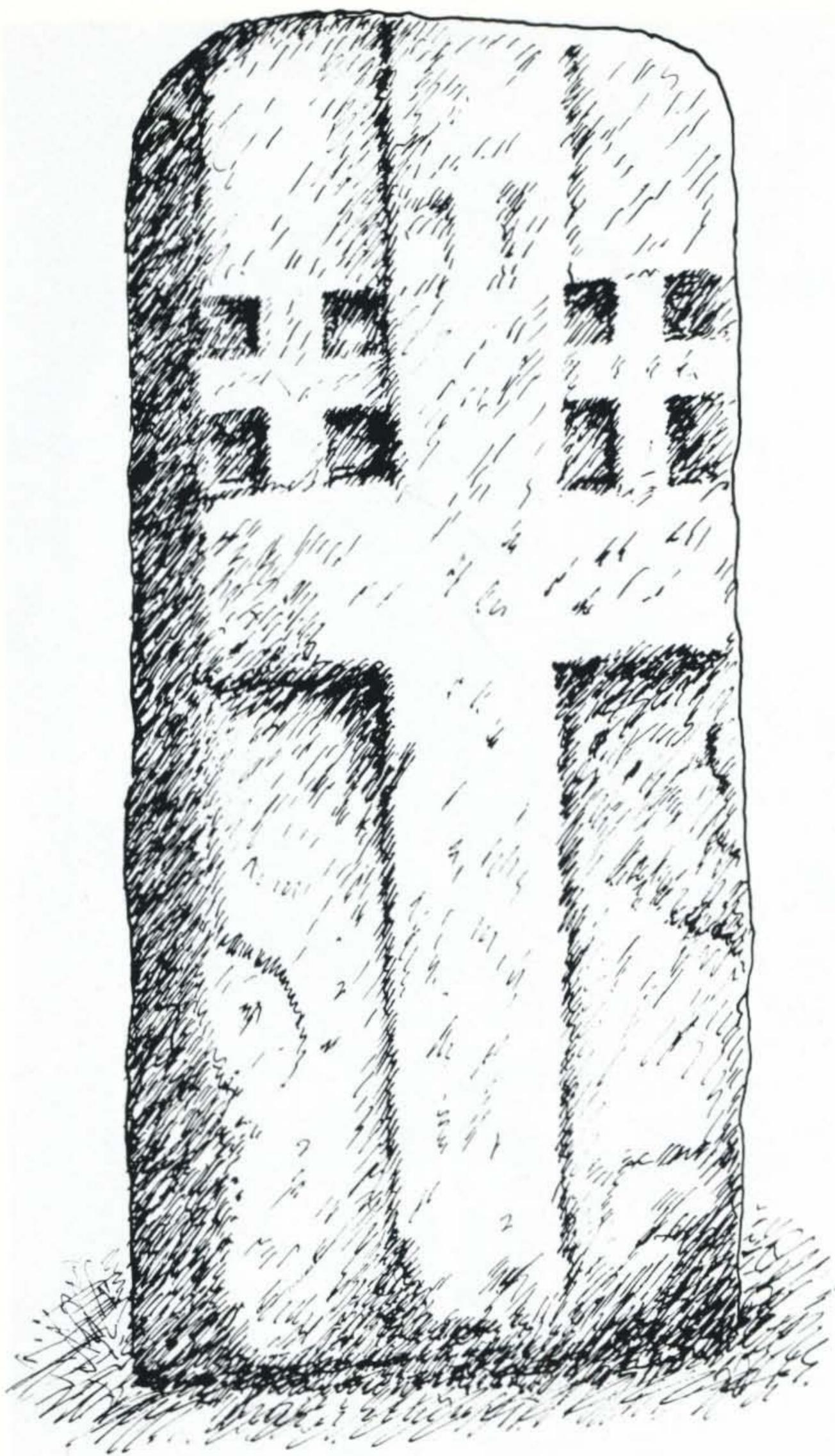


Bild 3

Kreuzstein bei Schaslowitz in Böhmen/CSSR.
Umzeichnung von J. Azzola nach einem Photo von Franz Blöchl ⁶

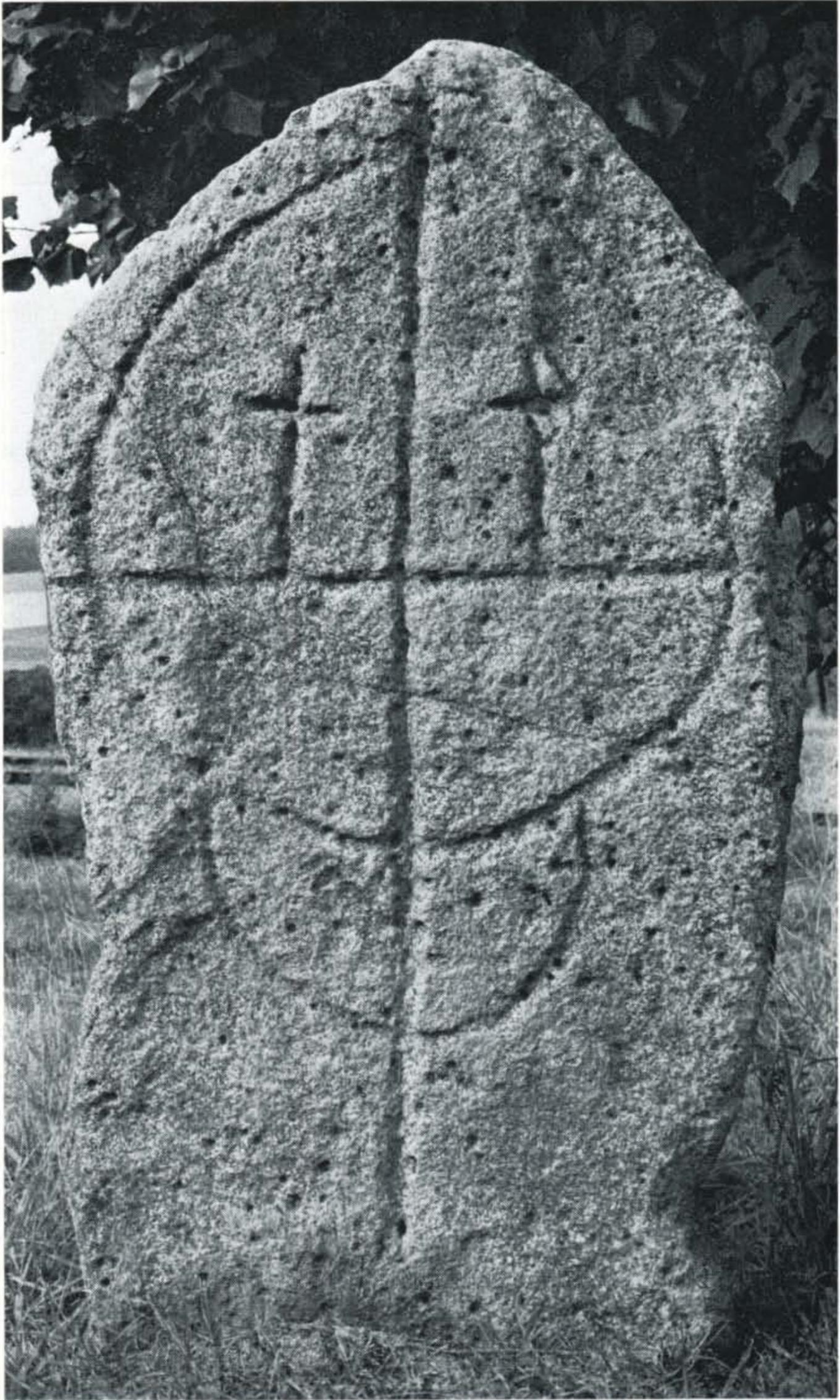


Bild 4
Kreuzstein bei B ü h r e n im Kreis Hann. Münden.
Photo F. K. Azzola



Bild 5

Kreuzplatte an der Kirche von B e l s d o r f im Kreis Haldensleben,
Bezirk Magdeburg/DDR.

Photo: Institut für Denkmalpflege — Außenstelle Halle.

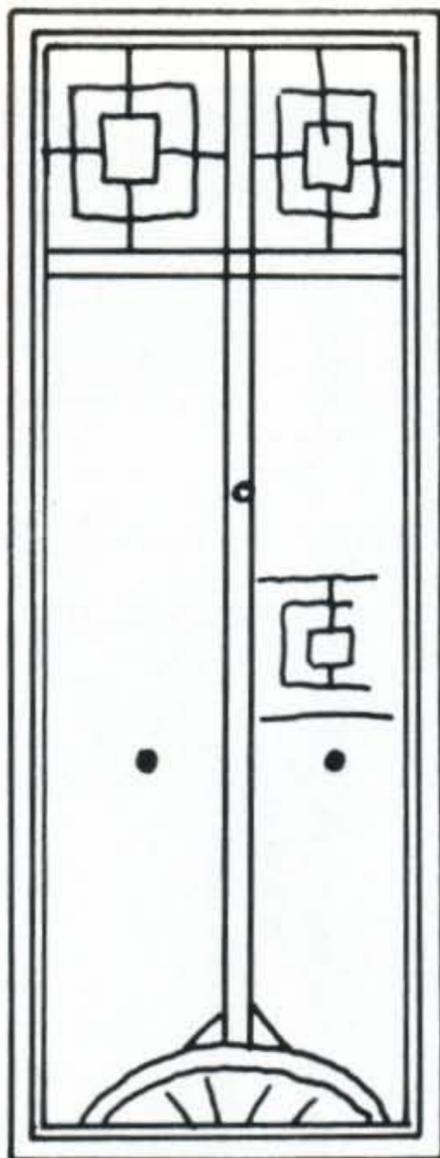


Bild 6

Kreuzplatte in der Wipertikrypta zu Quedlinburg, Bezirk Halle/DDR.
Umzeichnung von J. Azzola nach einer Skizze von Brinkmann/Schulz ¹⁰

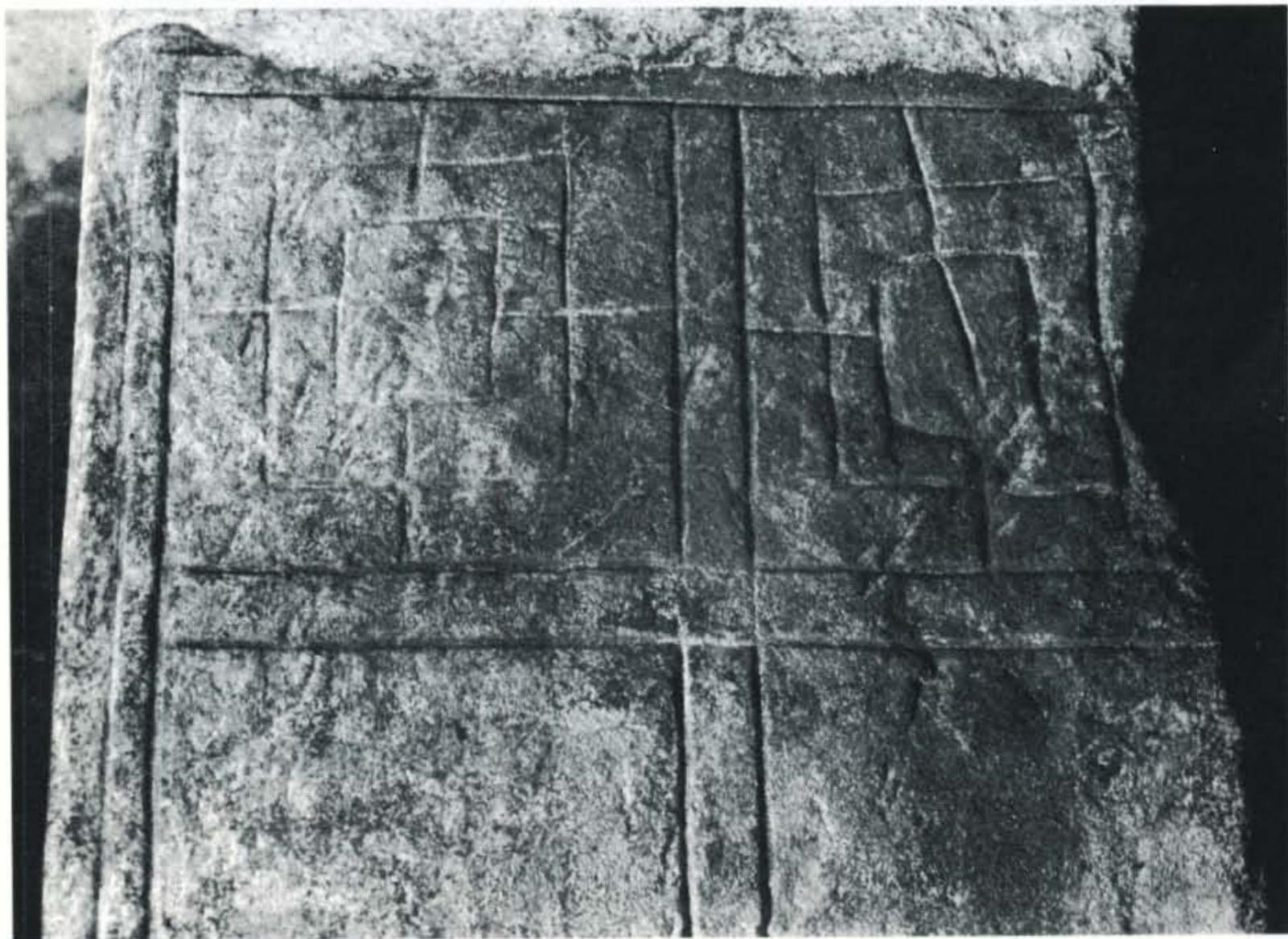


Bild 7

Detail aus Bild 6: Oberteil der Kreuzplatte in der Wipertikrypta
von Quedlinburg, Bezirk Halle/DDR.
Photo: VEB Foto-Studio Quedlinburg



Bild 8

Kreuzplatte von Schöllkrippen-Ernstkirchen im Kreis Alzenau/Ufr.
Photo F. K. Azzola



Bild 9

Kreuzplatte aus T o n n d o r f , Kreis Weimar, heute im Thüringer Museum
zu Eisenach im Bezirk Erfurt/DDR.
Photo: Thüringer Museum Eisenach

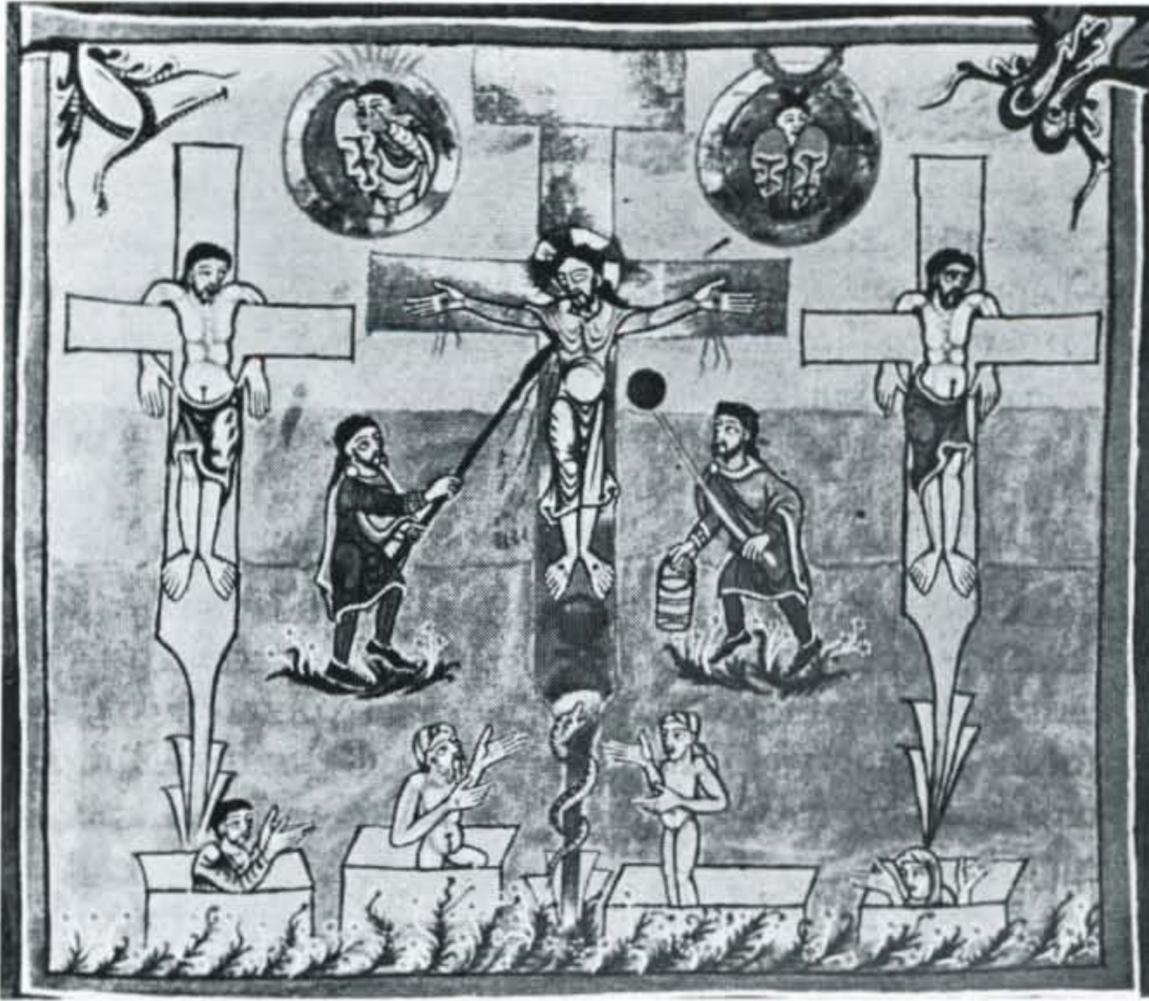


Bild 10

Miniatur aus einem in F u l d a entstandenen Sakramentar, um 975,
heute in der Göttinger Universitätsbibliothek; Repr¹³



Bild 11

Tympanon an der Kirche zu T r e i s b a c h im Kreis Marburg/Lahn.
Photo F. K. Azzola

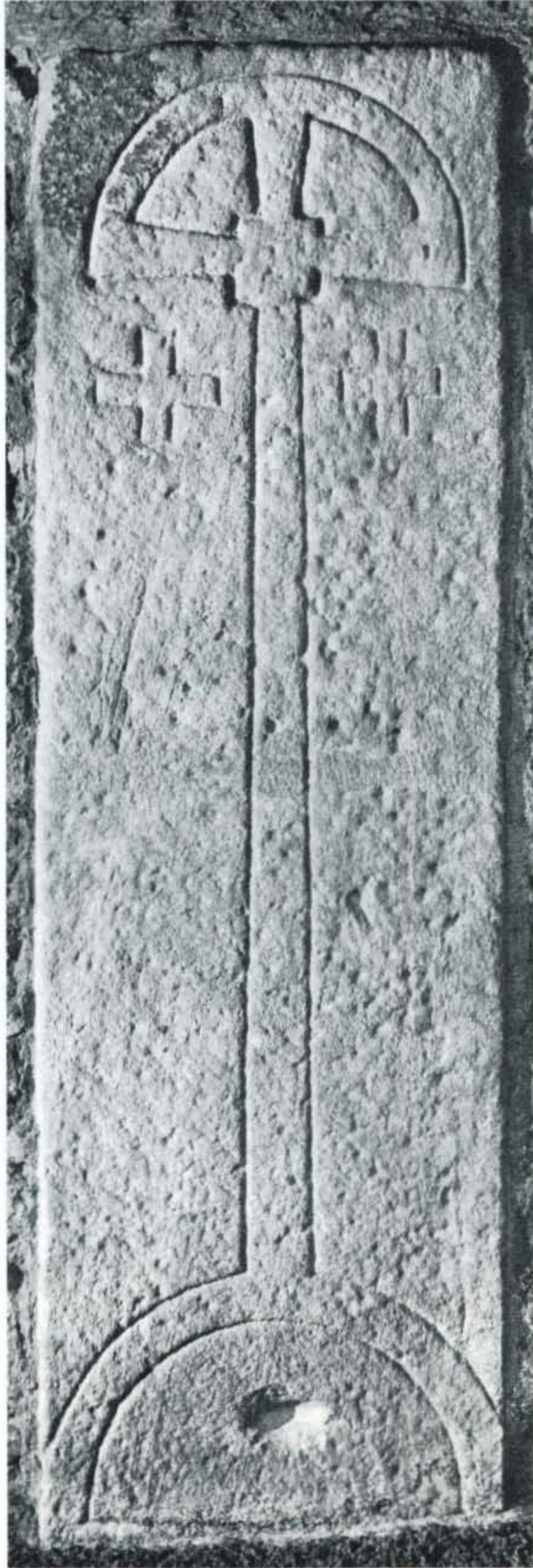


Bild 13

Kreuzplatte bei der Michaelskapelle in F u l d a
Photo F. K. Azzola



Bild 14

Westportal der Kirche zu Wechterswinkel im Kreis Mellrichstadt/Ufr.
Photo F. K. Azzola



Bild 15

Detail aus Bild 14: Kreuzplatte über dem Westportal der Kirche
zu Wechterswinkel im Kreis Mellrichstadt/Ufr.

Photo F. K. Azzola



Bild 16

Kreuzstein von U n t e r l a u t e r im Kreis Coburg/Ofr.
Photo F. K. Azzola



Bild 17

Kreuzplatte an der Kirche von S a l z im Kreis Bad Neustadt an der Saale/Ufr.
Photo F. K. Azzola



Bild 18

Epitaph an der Michaelskirche zu Heustreu im Kreis Bad Neustadt
an der Saale/Ufr.

Photo F. K. Azzola

Zusammenfassung

Kreuze unterhalb des Querbalkens eines Christuskreuzes sind stets Schächerkreuze. Der Raum oberhalb des Querbalkens wird bereits in altchristlicher Kunst²¹ und vereinzelt bis in die Neuzeit hinein von Sonne und Mond ausgefüllt. Wo die Beziehung hierzu verloren geht, treten geometrische Ornamente oder – wie bei dem spätmittelalterlichen Grab-Kreuzstein von Ermschwerd – kleine Kreuze an ihre Stelle.

²¹ Dorothea Forstner: „Die Welt der Symbole“, Innsbruck–Wien–München 1967, insbesondere S. 109; → „Lexikon der Ikonographie“ Bd. 4, Rom–Freiburg–Basel–Wien 1972, Stichwort „Sonne und Mond“, Sp. 178–180.